

Werner Kogge

# EINFÜHRUNG IN DIE WISSEN- SCHAFTEN

Wissenschaftstypen

Deutungskämpfe

Interdisziplinäre Kooperation

[transcript] sciences studies

Werner Kogge  
Einführung in die Wissenschaften

**Science Studies**

**Werner Kogge** lehrt Philosophie an der Freien Universität Berlin und leitet den Bereich Wissenschaftsphilosophie und Politische Theorie der DFG-Kollegforschungsgruppe »Strategies of Governance and Modes of Participation in the Ancient Near East«. Seine Forschungsschwerpunkte liegen im Feld von Methodologie, Wissenschaftstheorie, Politischer Theorie und Begriffsforschung.

sische Situation und Debatte, die dieses Faktum so leicht vergessen und die Verknüpfung so geläufig macht, dass sie sich fast automatisch einstellt: wer Wissenschaft denkt, denkt – zuerst und zumeist – Naturwissenschaft. Was ist zu tun, um diesen heimlichen Automatismus aufzubrechen? Jedenfalls ist es nötig, sich die Seite des Verstehens gründlicher anzusehen, zu begreifen, wie sie in sich strukturiert ist, wie sie sich im 19. Jahrhundert als alternative Wissenschaftsform konstituierte und wie sie zu dem steht, was sich im 12. und 13. Jahrhundert als *scientia* herauschält.

## 5. Quellen moderner Wissenschaften II: Die Tradition von *Hermeneutik* und *Interpretation*

Als sich zu Beginn des 13. Jahrhunderts in Paris, Bologna, Oxford und anderen Städten Universitäten zu formieren begannen und sich durch die Rezeption der *Zweiten Analytik* ein neuer Begriff von Wissenschaft als Beweisführung ausprägte, war das Feld, in dem dies stattfand, natürlich schon bestellt. Denn Erkenntnis, auf die es ankommt, war Erkenntnis im Modus von Textverstehen, von *Hermeneutik* und *Interpretation*.

Auch hier vordergründig eine erstaunliche Kontinuität: Sowohl das griechische Verb *hermeneuein* als auch das lateinische Verb *interpretari* bezeichnen *übersetzen, deuten, vermitteln, auslegen*. Während die griechische Vokabel theoretisch marginal blieb,<sup>33</sup> wurde sowohl in der lateinischen Philologie und Rhetorik als auch insbesondere in der Jurisprudenz das Verb *interpretari* mitsamt seinen Ableitungen *interpretes* und *interpretatio* »seit Plautus [254-184] ständiger Besitz der gesamten lateinischen Literatur«. <sup>34</sup> Des Weiteren wurde die aristotelische Schrift *Peri Hermeneias* (dt. Lehre vom Satz)<sup>35</sup> ins Lateinische mit *De In-*

---

33 Hans-Georg Gadamer führt in seinem Artikel *Hermeneutik* (*Historisches Wörterbuch der Philosophie*, hrsg. v. Joachim Ritter, Bd. 3, S. 1062-1073) nur wenige verstreute Textstellen auf.

34 Manfred Fuhrmann: *Interpretatio*. Notizen zur Wortgeschichte. In: *Symptomica* Franz Wieacker, Göttingen 1970, S. 80-110, hier S. 81.

35 Ob der Titel von Aristoteles stammt, ist umstritten, auch der Zusammenhang zur Themenstellung der Interpretation ist nur, aber immerhin, indirekt zu rekonstruieren. Vgl. Meinrad Böhl/Wolfgang Reinhard/PeterWalter (Hrsg.): *Hermeneutik: Die Geschichte der abendländischen Textauslegung von der Antike bis zur Gegenwart*, Wien u.a. 2013, S. 14-15.

*terpretatione* übersetzt, ebenso die Vokabel *hermeneia* aus der Paulus Textstelle 1. Korinther 12,10 in der Vulgata (um 400 n. Chr.) mit *interpretatio*.<sup>36</sup>

Gegenstände der Praxis *interpretari* sind stets Texte oder textförmig gedachte Strukturen, die der besonderen Vermittlung bedürfen. Dies wird in zahllosen Belegstellen deutlich, z.B. wenn Cicero erklärt, dass für das wahre, naturrechtliche Gesetz »nicht nach einem Erklärer oder Ausleger [explanator aut interpres]« gesucht werden müsse<sup>37</sup> oder, etwa 600 Jahre später, wenn in den von Iustitian in Auftrag gegebenen *Institutionen* (entworfen als Einführung und Lehrbuch des römischen Rechts) zu lesen ist: »Von Alters her war es nämlich so eingerichtet, dass es Männer gab, die das Recht öffentlich auslegen sollten [publice interpretarentur]«. <sup>38</sup> Diese Longue-Durée-Kontinuität, die sich beliebig über Bacon in die Neuzeit mit Belegstellen verlängern ließe,<sup>39</sup> zeigt, dass eine bestimmte Konzeptualisierung von Erkenntnis nicht erst in der modernen Bibelauslegung und Philologie, sondern schon mit der Rezeption insbesondere der lateinischen Juristik und Rhetorik sich als eine eigenständige Könnerschaft, eine *ars* etabliert hatte.

## 6. Verstehen als Arbeit an sich selbst und den eigenen Konzepten

Für die Tradition der christlichen Hermeneutik spielte *De Doctrina Christiana*, ein Werk, das Augustinus um 400 n. Chr. verfasste, eine entscheidende Rolle.<sup>40</sup> Der Titelbegriff *doctrina* ist nicht leicht zu übersetzen, da es in dem Werk weniger um eine Lehre im Sinne einer Doktrin, denn um eine methodische Reflexion geht.<sup>41</sup> Diese Methode setzt Augustinus explizit ins Verhältnis zu *scientia*, die er als eine bestimmte Stufe in den Erkenntnisweg der *doctrina*

36 Vgl. Gerhard Kurz: *Hermeneutische Künste. Die Praxis der Interpretation*, Stuttgart 2018, S. 7.

37 Marcus Tullius Cicero: *De re publica. Vom Staat*. Übers.u. hrsg. v. Michael von Albrecht, Stuttgart 2013, 3. Buch, Kap. 22; S. 201.

38 *Corpus Iuris Civilis. Die Institutionen*, hrsg. v. Rolf Knütel, Berthold Kupisch, Sebastian Lohsse u. Thomas Rüfner, Heidelberg u.a. 2013 (4. Aufl.), Erstes Buch, Zweiter Titel, 8, S. 4.

39 Vgl. hierzu: Kurz: *Hermeneutische Künste* 2018; Böhl u.a.: *Hermeneutik* 2013.

40 Zur Rolle von Augustinus in der Hermeneutik vgl. Böhl u.a.: *Hermeneutik* 2013, S. 162-164.

41 Karla Pollmann: Nachwort. In: Aurelius Augustinus: *Die christliche Bildung (De doctrina christiana)*. Übersetzung, Anmerkung und Nachwort v. Karla Pollmann, Stuttgart 2013, S. 260f.

## **BASISWISSEN 2: Hermeneutik - verstehende Wissenschaft**

Der Begriff *Hermeneutik* wurde im 17. Jahrhundert eingeführt zur Bezeichnung einer Methoden- oder Kunstlehre des Verstehens (Erster Titel: *Hermeneutica Sacra sive Methodus exponendarum S. Literarum*, Dannhauer 1654). Mit ›Kunst‹ ist hier im Anschluss an das griechische *techné* und das lateinische *ars* eine Könnerschaft gemeint, die eine innere Systematik aufweist, somit lehr- und lernbar ist. Im Anschluss an diesen Impuls entwickelte sich eine umfassende Tradition der Verstehenslehren, die mit dem Begriff der Hermeneutik assoziiert war. Sie bündelte die Traditionsstränge der antiken und mittelalterlichen Interpretationslehren wie sie in der Philosophie, Philologie, Juristik und Rhetorik bereits vorhanden waren.

Begrifflich und systematisch nahm sie dabei ein Grundmotiv aus der aristotelischen Schrift *Peri Hermeneias* in Gebrauch, nämlich das Problem der Übermittlung und des Nachvollzugs eines ursprünglichen Satzsinns. Als eine Bewegung der Systematisierung und Verwissenschaftlichung prägte sie schon früh die hermeneutischen Grundmotive: die Interpretation aus der Beziehung von Teil und Ganzem, die sich anpassende, nachahmenden Rekonstruktion und die kritische Reflexion, auch des eigenen Standpunkts.

Im 19. Jahrhundert wurde die philologische Hermeneutik (Schleiermacher) und die juristische Hermeneutik (Savigny) systematisch ausgebaut, daneben entstand eine hermeneutische, interpretative Geschichtswissenschaft (Droysen); im 20. Jahrhundert eine ›Verstehende Soziologie‹ (Weber) und ›Hermeneutische Ethnologie‹ (Geertz). Die ›Philosophische Hermeneutik‹ (Heidegger, Gadamer, Ricoeur, Taylor) entfaltet eine Interpretation des menschlichen Weltverhältnisses als eines, das von Grund auf durch Verstehen konstituiert wird. In ihrer Weiterentwicklung wurden auch das Nicht-Verstehen und die Grenzen des Verstehens zu zentralen Themen.

integriert. Unter *scientia* fallen sämtliche Wissensdisziplinen der Antike wie Geschichtsschreibung, Astronomie, Dialektik und Mathematik. Doch keine

dieser Disziplinen ist für Augustinus Selbstzweck, sie stellen lediglich Kontextwissen zum Verständnis der Heiligen Schrift bereit.

Das antike Motiv der Deutungsbedürftigkeit von Texten wird in der christlichen Tradition so transformiert, dass deren Interpretationsbedürftigkeit auf eine Steigerung des Erkenntnisbemühens hin angelegt ist. Augustinus beantwortet die Frage danach, warum Gottes Rede mit dunklen Stellen und Allegorien versetzt sei, so:

»Die nämlich nicht geradewegs finden, was sie suchen, mühen sich unter Hunger ab. [...] Denn prächtig und heilsam hat der Hl. Geist die Hl. Schrift so umgeformt, dass er mit klareren Stellen dem Hunger begegnet, mit den dunkleren aber den Überdruß vertreibt. Fast nichts nämlich wird in jenen dunklen Stellen aufgestöbert, was nicht anderswo in klarster Weise ausgedrückt gefunden werden kann.«<sup>42</sup>

Gut tausend Jahre später, inzwischen hatte sich eine protestantische Verstehenslehre ausgebildet, handelt Matthias Flacius in ganz ähnlicher Weise von den »Ursachen der Schwierigkeit der Heiligen Schrift« und kommt zu dem Schluss:

»Vieles ist selbst den Frommen verborgen, damit sie um so eifriger die Heilige Schrift erforschen und eine klarere Offenbarung erstreben. [...] Schließlich sollen wir hier Gott und seine Mysterien wie in einem Rätsel und unvollkommen erkennen, im anderen Leben aber vollständig und von Angesicht zu Angesicht sehen.«<sup>43</sup>

»Wie in einem Rätsel«: Diese Formulierung bringt ein zentrales Motiv in der Tradition der Verstehenslehren zum Ausdruck. Denn wenn ein Erkenntnisgegenstand in rätselhafter Weise gegeben ist, dann erfordert dies nicht nur intensive, sich hineinversetzende Beschäftigung mit ihm, es erfordert auch eine bestimmte Forschungsweise: Während das Erklären im Sinne des Beweis-

---

42 Augustinus: *Die christliche Bildung (De doctrina christiana)* [426/427], Stuttgart 2002, Zweites Buch, VI.7.14, S. 51.

43 Matthias Flacius Illyricus: *De ratione cognoscendi sacras literas. Über den Erkenntnisgrund der Heiligen Schrift*, übers., eingel. u. m. Anm. vers. v. Lutz Geldsetzer, [es handelt sich bei dieser Textausgabe um den Anfang des zweiten Teils der *Clavis scripturae sacris* von 1567, vgl. das Vorwort des Herausgebers], Düsseldorf 1968, S. 23.

schlusses so etwas wie eine geistige Maschine entwirft, in der sich das eine aus dem anderen zwangsläufig ergibt, bewegt sich das Rätsellösen im Gestus des Suchens. Stets muss nach Möglichkeiten *gesucht* werden, es muss arrangiert und probiert werden, bis sich eine Lösung zeigt. Friedrich Schleiermacher drückt die Zugangsweise des Verstehens in der Formulierung aus, dass wir

»öfter vom Ende zum Anfang zurückkehren und das Auffassen ergänzend von neuem beginnen; je schwieriger die Gliederung des Ganzen zu fassen ist, desto mehr suchend ihr vom Einzelnen aus auf die Spur [...] kommen, je reichhaltiger und bedeutsamer das Einzelne ist, um so mehr suchend es vermittelst des Ganzen in all seinen Beziehungen [auffassen].«<sup>44</sup>

*Suchen* heißt im Griechischen *zetein*. Um dieses Moment des Suchens im Verstehen herauszustellen, spricht man auch von einer »zetistischen«, einer »forschenden« Interpretation.<sup>45</sup> Dieses suchende Moment sei nämlich gemeint, wenn »in der hermeneutischen Literatur von der Erfahrung, dem Wissen, der Kongenialität, dem Takt und ›Fingerspitzengefühl, von Intuition und Divinationsgabe des Hermeneuten gesprochen wird.«<sup>46</sup> Das Konzept des Forschens stammt nicht aus den Beweislehren, in denen es ums Demonstrieren geht, es stammt aus den Verstehenslehren: denn die Worte *research* und *forschen* bezeichnen eine intellektuelle Haltung des Suchens und des Fragens, die dann auftaucht, wenn man wissen will, wie Dinge miteinander zusammenhängen, wie sich aus Teilen ein Gesamtzusammenhang ergibt oder woraus ein Zusammenhang besteht.

Vor diesem Hintergrund ist offensichtlich, welches Spannungsfeld sich eröffnete, als die *Zweite Analytik* zu versprechen schien, über die formale Korrektheit logischer Schlüsse hinaus einen Weg zu bieten, auch inhaltlich aus wahren Prinzipien auf wahre Folgerungen übergehen zu können. Für Augustinus bestand *scientia* (bestenfalls) in hilfreichen Kenntnissen, nun konnte es so scheinen, als ob in *scientia* selbst der Weg zur Wahrheit liege.

---

44 Friedrich Schleiermacher: Über den Begriff der Hermeneutik mit Bezug auf F.A. Wolfs Andeutungen und Asts Lehrbuch. In: *Hermeneutik und Kritik*, hrsg. u. eingel. v. Manfred Frank, S. 309-346, hier S. 333f.

45 Vgl. Lutz Geldsetzer: ›Einleitung‹ zu Matthias Flacius Illyricus: *De ratione cognoscendi sacras literas. Über den Erkenntnisgrund der Heiligen Schrift*, Düsseldorf 1968, S. XIVff.

46 Geldsetzer: ›Einleitung‹ 1968, S. XV.



Genauer: als ob es eine intellektuelle Technik gebe, die, richtig angewandt, in gleichsam mechanisch-zwingender Weise Wahrheit freilegt.

Für das Verhältnis von Erklären und Verstehen ist der Kontrast zwischen einer *scientia*, die als Technik Wahrheiten demonstriert und einer *sapientia*, die als Einsicht aus einem Weg der Selbstveränderung und Selbstläuterung resultiert, von grundlegender Bedeutung. Denn es ist dieses Moment der Selbstveränderung des Erkennenden in der Erkenntnis, das als ein Grundmotiv der Tradition der Verstehenslehren in Rechnung zu stellen ist. Erkennen bedeutet hier, sich auf einen Weg zu machen, auf dem das System der eigenen Überzeugungen grundlegend verwandelt wird.

## **7. Quellen moderner Wissenschaften III: Die Tradition der *Naturalis historia* - Beschreiben, Entdecken, Klassifizieren**

Mit dem Erklärungs- und dem Verstehensparadigma ist es nicht getan: Es gibt noch einen dritten Strang, in dem sich Ideen zu Wissenschaft gebündelt und tradiert haben. War das erste Modell charakterisiert durch die Verben *beweisen*, *demonstrieren* und *erklären*, das zweite durch *verstehen*, *rätsellösen*, *rekonstruieren*, so treffen wir nun auf eine dritte Familie von Vokabeln: *beobachten*, *beschreiben*, *sammeln*, *zuordnen*, *klassifizieren*. Wer beobachten und sammeln will, muss finden und unterwegs sein. Deshalb gehört zu diesem Thema der Begriff des *Entdeckens* und damit auch der Entdeckungsreise, der Forschungs- und Erkundungsfahrt, der *Expedition*. Dass Wissenschaft in erster Linie mit Entdeckungen und dem Sammeln und Ordnen von Fakten zu tun hat, diese Idee ist sicherlich nicht weniger tief verankert als diejenige, dass es bei Wissenschaft ums Beweisen oder Verstehen geht. Deshalb ist auch zu erwarten, dass sie ebenfalls über eine lange und ehrwürdige Tradition verfügt. Und tatsächlich finden wir hier einen kanonischen Text, der für die gesamte Traditionslinie namensgebend wurde: die *Naturalis Historiae*, verfasst von Plinius Secundus (der Ältere), einem römischen Gelehrten in der Zeit bis 77 n. Chr. In 37 Bänden versammelt das Werk weite Bereiche des Wissens der Antike aus den Sachgebieten Kosmologie, Astronomie, Meteorologie, Geologie, Geographie, Anthropologie, Zoologie, Botanik, Pharmakologie, Mineralogie, Metallurgie, Plastik und Malerei. Grundlage der Abhandlungen sind tausende von Exzerpten von über 400 Autoren, die auch